



Volleyball VME-Damen mit 3:0-Auftaktsieg

ESCHEN Nach der langen Coronapause ist nun endlich auch der Aufschlag in die 2. Liga erfolgt. Zum Auftakt traf dabei die erste Damen-Equipe von Volley Mauren-Eschen, die ihr letztes Meisterschaftsspiel vor gut einem Jahr bestritt, auf den VBC Arosa. «In erster Linie hoffen wir, dass wir endlich wieder eine ganze Saison mit viel Spass am Volleyball spielen können», sagte VME-Trainer Nick Haydn im Vorfeld. «Die Vorbereitung auf die neue Saison ist gut verlaufen und wenn alles gut läuft, sind wir nur schwer zu schlagen.» Dass die VME-Girls gut drauf sind, haben sie schon vor der Arosa-Partie in der dritten Runde des Schweizer Cups gezeigt. Die Unterländerinnen mussten sich dem Erstligateam VBC Spada Academica nach einer starken Leistung nur knapp mit 2:3 geschlagen geben. Und Volley Eschen-Mauren knüpfte im ersten Meisterschaftsspiel nahtlos an die gute Cup-Performance an. Im Schulzentrum Unterland gab es zum Liga-Auftakt einen klaren 3:0-Sieg (26:24, 25:14, 25:23) gegen den VBC Arosa. Damit konnten die ersten drei Punkte eingefahren werden und die Schützlinge von Trainer Nick Haydn haben eindrücklich gezeigt, dass sie in der 2. Liga ganz vorne mitspielen können. (rob/Foto: Michael Zanghellini)

Volleyball

Duell der noch Sieglösen

WINTERTHUR Für das Erstliga-Damenteam des VBC Galina war es ein bisher zäher Start in die Saison. Dies nicht nur ergebnismässig, sondern auch personell. In fast allen fünf gespielten Partien war Trainer Detlev Schönberg gezwungen, sein Team meist aufgrund von diversen Absenzen auf mehreren Positionen umzustellen. Dies ist sicherlich mit ein Grund, weshalb der erste Saisonsieg bisher noch auf sich warten liess. Dazu agierten die Schaaner vielfach aber auch einfach zu unkonstant und es fehlte, wie beispielsweise beim knappen 2:3 gegen Kanti Limmattal, das nötige Quäntchen Glück.

Ein Punkt mehr als der Gegner

Im heutigen Auswärtsspiel bei Smash Winterthur (18 Uhr) gehen die Galina-Damen nun aber, zumindest auf dem Papier, als Favorit in die Begegnung. Denn anders als Kontrahent Winterthur haben die FL-Vol-

leyballerinnen bereits einen Punkt auf dem Konto. Die Schweizerinnen hingegen verloren alle ihre bisherigen drei Duelle. Mit einer guten Mannschaftsleistung dürfte für das Team um Trainer Schönberg gegen den Vorletzten in der Tabelle durchaus etwas heraus schauen - vielleicht sogar der erste Saisonsieg. (mm)

1. Liga Gruppe D

Die Spiele vom Wochenende			
Academy Zürich - VBC Aadorf II		Sa	13.30
Jona Volleyball - Spada Academica		Sa	15.00
Volley Toggenburg - STV St. Gallen		Sa	16.00
Smash Winterthur - VBC Galina		Sa	18.00

1. VBC Wittenbach	6	17:5	16
2. Volley Toggenburg 2	5	13:5	12
3. VBC Aadorf II	5	13:8	11
4. VBC Tracteur Rüslikon	4	11:7	9
5. Voll. Academy Zürich	4	10:7	8
6. STV St. Gallen	5	10:9	8
7. VBC Spada Academica	5	10:9	8
8. VBC Andwil-Arnegg	4	7:9	5
9. VBC Limmattal KS	4	7:11	3
10. VBC Galina	5	3:15	1
11. VC Smash Winterthur	3	2:9	0
12. TSV Jona Volleyball	4	3:12	0



Austausch Sport- und Gesundheitskonferenz

VADUZ Das Amt für Gesundheit und die Stabsstelle für Sport führten zusammen mit den Vertretern der Gesundheits- und Sportkommission der Gemeinden eine gemeinsame Konferenz in Schaan durch. Über 30 Vertreter der Gemeinden und geladene Gäste nahmen am Anlass teil. Dies unterstreicht die wichtige Rolle der Gemeinden in der Sport- und Gesundheitsförderung. Die Konferenz bietet eine ideale Plattform, um das Thema Sport und Bewegung über die Gemeindegrenzen hinweg voranzutreiben und den Austausch zu pflegen. In diesem Jahr stand die Konferenz unter dem Titel «Liechtenstein, das Radland». Vier Inputreferate zeigten unterschiedliche Facetten des Radfahrens auf. Als Hauptreferent konnte Darco Cazin aus dem Engadin gewonnen werden. Er gilt als Mountainbike-Visiönär und wichtiger Impulsgeber für Städte, Gemeinden, Unternehmen und Behörden in der Entwicklung von Bike-Destinationen. Nach den vielen Denkanstössen aus den Referaten wurde der wertvolle Meinungsaustausch bei einem Apéro fortgeführt. Unser Foto zeigt die Referenten Christian Fischer, Stephan Jäger, Darco Cazin, Antonella Barone, Susanne Malin und Silvan Marxer. (ikr/Foto: IKR)

Schwerpunkt

«Wichtig ist der Spass und man soll lieber zu viel träumen als zu wenig»

Schwimmen Seit gut zwei Monaten ist Schwimmer Christoph Meier in «Rente». Nachdem er viele Jahre den Liechtensteiner Schwimmsport massgebend mitgeprägt hat, verkündete der Unterländer nach den Olympischen Spielen in Tokio seinen Rücktritt. Im «Volksblatt»-Interview lässt Meier seine, wie er sagt, «äusserst gelungene» Karriere noch mal Revue passieren, gibt Einblicke in die nicht immer ganz einfache Welt des Schwimmsports und positioniert sich auch klar, was die Zukunft und Entwicklung des Sports in Liechtenstein angeht.



22 Jahre lang war Christoph Meier als Schwimmer aktiv - eine Zeit, die ihn für sein ganzes Leben geprägt hat. (Foto: Kevin Reust)

**TEXT: VON MANUEL MOSER
FOTOS: M. ZANGHELLINI/ZVG**

Wann war für dich klar, dass deine Karriere vorbei ist?

Christoph Meier: Ich muss zugeben, dass das Gefühl schon länger da war. Ich habe mir immer mal wieder Gedanken gemacht, was ich denn sonst noch so machen möchte, ausser Schwimmen. Es war irgendwie ein schleicher Prozess - unterbewusst habe ich wohl schon länger damit gerechnet, nur war der Zeitpunkt noch nicht ganz klar.

Nun war es nach den Olympischen Spielen in Tokio - war das sozusagen auch dein Ansporn, um noch weiterzumachen?

Das kann man schon so sagen. Nach meiner Olympiapremiere in Rio, wo ich Topleistungen abrufen konnte, war ich extrem motiviert und wollte mich noch mal steigern. Und das hat auch vorerst geklappt. In den letzten zwei, drei Jahren blieben die Fortschritte dann aber etwas aus - und da fragt man sich schon ab und zu, macht es wirklich noch Sinn. Es ist zwar schön, an Grossanlässen dabei zu sein, wenn leistungsmässig aber nichts mehr passiert, dann ist das schon immer auch ein Dämpfer.

Und in Tokio ist dir das noch mal bewusst geworden?

Als ich mein letztes Rennen in Japan hatte, ist ein riesengrosser Druck abgefallen - weshalb weiss ich auch nicht. Aber irgendwie war es ein Zeichen, dass es jetzt vorbei sein soll. Ich war deshalb auch sehr emotional. Aber ja ich wusste, dass ich noch andere Sachen machen will und mit einem Highlight wie Olympia aufzuhören - besser geht es ja wohl nicht.

Seither sind ein paar Monate vergangen - war es die richtige Entscheidung?

(lacht) Das musst du mich wahrscheinlich in fünf Jahren nochmal fragen. Nein, bis jetzt fühlt es sich definitiv richtig an. Ich habe so viel Zeit für anderes, für Freunde, Familie und Ferien - das wird mir jetzt erst bewusst. Und ich kann stolz auf meine Karriere zurückblicken.

«Ich war als Kind schon immer gerne im Wasser und habe die Zeit als Rückzugsort genutzt - ich konnte abschalten, nachdenken.»

Inwiefern?

Ich habe so viel erreicht, hab den Schwimmsport hierzulande auf ein neues Level gebracht und auch viel zum Sport allgemein in Liechtenstein beigetragen, würde ich sagen. Klar, man kann im Nachhinein immer sagen, vielleicht wäre das oder jenes noch besser gegangen. Das ist aber nur hypothetisch. Und ich bin ein Mensch, der lieber nach vorne in die Zukunft als zurück in die Vergangenheit schaut.

Schwimmen wird aber wohl immer ein Thema bleiben.

STECKBRIEF

Alle Infos zu Christoph Meier

Name: Christoph Meier
Geburtsdag: 3. Januar 1993 (28)
Wohnort: Eschen
Studium: Msc. Interdisciplinary Sciences an der ETH Zürich.

Hobbies: Klavierspielen, lesen, gamen
Im Schwimmsport seit: 1999
Bisherige Clubs: 1999 bis 2011 Schwimmclub Unterland, 2011 bis 2021 Schwimmclub Uster Walisellen.

Grösste Erfolge: Zwei Olympiateilnahmen, mehrere Medaillen an Kleinstaatenspielen und an der Schweizer Meisterschaft (siehe Kasten «Karriere in Zahlen».)

Etwas anderes zu behaupten wäre wohl vermessen. Nein klar, Wasser ist mein Element und nach so einer Karriere wird man damit auch immer verbunden bleiben. Ich muss aber sagen, dass es mir momentan recht gut tut, etwas Abstand von all dem zu haben.

Das heisst, vorerst keine Wasserstunden für Christoph Meier?

So krass würde ich das nicht sagen, nein. Ich habe in der Zwischenzeit noch bei einem Triathlon mit Freunden mitgemacht und hab kürzlich auch ein paar Trainings im Wasserball gemacht - das ist richtig cool. Aber ja, ich werde künftig sicher auch wieder meine Längen schwimmen. Das Einzige, was ich noch nicht weiss, ist, ob ich das gut handeln kann - weil ja, den Wettkampfgeist bringt man wohl nicht so einfach aus mir heraus. Wenn ich dann denke: «Oh man, diese Strecke bin ich früher 30 Sekunden schneller geschwommen - dieser Gedanke ist nicht so angenehm.»

Du hast deine ersten Schwimmversuche im Eschner Hallenbad gemacht. Mit Blick zurück - wie würdest du deine Karriere beschreiben? (denkt nach) Als schön und erfolgreich. Ich war als Kind schon immer sehr gerne im Wasser und habe die Zeit als Rückzugsort genutzt - ich konnte abschalten, nachdenken. Zu Beginn hatte ich einfach Spass im Wasser und trainierte gerne. Ich glaube kaum, dass meine Eltern damals gedacht haben, dass ich mal bei Olympia dabei sein werde.

Wann wurde es dann Ernst? Sprich, wann war der Punkt, an dem du dir eine Karriere als Spitzensportler vorstellen konntest?

Das weiss ich noch genau. Nach meinen ersten internationalen Gehversuchen 2009 (EYOF/Kleinstaatens-

Rückblick auf Christoph Meiers Karriere



spiele) konnte ich 2011 bei den Spielen hier in Liechtenstein meine erste Medaille auf internationaler Bühne gewinnen. Das war so der Punkt, als ich dachte: He komm, lass es mich doch mal probieren!

Alles auf die Karte schwimmen wolltest du aber nicht setzen?

Nein, ganz klar. Mir war die intellektuelle Herausforderung immer sehr wichtig, und mir war auch damals schon klar, dass ich mit Schwimmen alleine nicht reich werden kann. Es war daher der logische Weg, dass ich nebenbei mein Studium an der ETH machen wollte.

Und daraus ergab sich dann 2012 auch dein Wechsel nach Uster.

Genau. Akademisch und sportlich war es für mich die perfekte Wahl. Die ersten vier Jahre habe ich richtig gute Fortschritte gemacht und extrem viel gelernt. Daneben entstanden logischerweise auch viele Freundschaften, die bis heute noch Bestand haben. Ich würde es definitiv genau wieder so machen.

Ein Wechsel weiter weg, wie es beispielsweise Julia Hassler gemacht hat, war also nie eine Option?

Eigentlich nicht. Ich wollte akademisch auf einem Toplevel sein - und das ist mit der ETH in Zürich halt gegeben. Ausser ich wäre in die USA gegangen ...

Das hätte dich gereizt?

Schon ja, aber dort ist einfach die Kombination aus Sport und Studium nach dem College nicht wirklich ideal. Konkret damit auseinandergesetzt habe ich mich aber nicht, weil es mir in Uster einfach gefallen hat. Aber so ein Auslandssemester wäre vielleicht noch ganz cool gewesen.

Der Aufwand mit Studium und Training ist gross: Hast du das immer gerne gemacht?

Grundsätzlich habe ich das immer gerne gemacht. Ich hatte ja auch immer Ziele vor Augen und habe auch Jahr für Jahr gemerkt, dass es vorwärts geht - vor allem in der Zeit von 2012 bis etwa 2017/18.

Aber es gab doch sicher auch Momente, wo du, wenn der Wecker klingelt hat, lieber im Bett geblieben wärst, als ins Training zu gehen?

Klar gab es die - ohne das geht es vermutlich gar nicht. Aber ich hatte da so meine Tricks, wie ich mich dann doch motivieren konnte.

Hat sich das mit dem Motivieren mit den Jahren verändert?

Sagen wir es so: Die Momente, in denen man sich motivieren musste, wurden mehr. Vor allem in den letzten zwei Jahren habe ich das körperlich gemerkt. Da war ich nach einer strengen Einheit auch mal zwei Tage «auf der Fresse», wie man so schön sagt. Aber irgendwie habe ich immer wieder einen Weg gefunden, mich zu pushen.

Hat das auch etwas mit der Erfahrung zu tun?

Nicht unbedingt. Ich denke es ist einfach die Routine, dass man es einfach macht. Früher war einfach auch mehr Feuer dabei - da war man das erste Mal an einer Schweizer Meisterschaft, das erste Mal an einer EM oder WM. Klar war das immer schön, als junger Schwimmer brennt man aber vielleicht einfach etwas mehr dafür.

Du hast in deinen Jahren als Schwimmer etliche Wettkämpfe besucht. Was waren deine absoluten Karrierehöhepunkte?

Was mir wohl immer in Erinnerung bleiben wird, ist der Gewinn der ersten Medaille an den Kleinstaatenspielen in Liechtenstein vor Heimpublikum. Dieser Moment hat das Ganze dann ja auch ins Rollen gebracht. Daneben waren sicher auch die ersten Teilnahmen an internationalen Grossanlässen extrem spannend -

da schwimmt man dann einfach plötzlich mal neben den weltbesten Athleten. Und was ich sicher auch hervorheben möchte sind die Teilnahmen an den Olympischen Spielen. Sowohl die Premiere in Rio de Janeiro als auch die Abschlussspiele in Tokio. Für mich persönlich waren aber auch die Kleinstaatenspiele immer ein spezieller Wettkampf.

Wie meinst du das?

Klar ich weiss, sportlich haben die Wettkämpfe nicht den grössten Stellenwert. Aber an den meisten grösseren Veranstaltungen waren meistens nur ich und Julia Hassler. Bei den Kleinstaatenspielen ist ein ganzes Team hinter dir. Das Teamfeeling ist da schon anders, etwas intensiver würde ich sagen.

Aber Schwimmen ist doch eine Einzelsportart? Letztlich kommt es ja auf dich selbst an?

Das ist natürlich so. Wenn ich ins Becken gesprungen bin, dann war ich auf mich allein gestellt. Aber das waren im Jahr, wenn es hochkommt etwa 15 Minuten. Die restliche Zeit arbeitet man im Team, trainiert gemeinsam, pusht sich und feiert zusammen. Ohne Team ist Schwimmsport - zumindest für mich - nicht möglich. Das darf man nicht unterschätzen.

Du hattest ein tolles Team, bist an etlichen internationale Kräftemessen dabei gewesen. Für den ganz grossen Durchbruch, sprich den Sprung an die Weltspitze, hat es aber nicht gereicht. Für dich war meistens in den Vorläufen schon Schluss - war das belastend? Oder warst du dir dessen bewusst?

Da muss ich ehrlich sein. Und ja, es hat mich definitiv ab und zu angeschissen und war sehr ernüchternd. Im Nachhinein muss ich aber sagen, hat es mich fast noch etwas mehr gepusht. Oft fehlte wirklich nicht viel, um es in ein Halbfinale zu schaffen - ein Finale war jedoch ausser Reichweite. Aber das Wissen, dass es eventuell klappen könnte, hat mich dann immer noch motiviert. Ge-

schafft habe ich es leider nie, auch wenn es wie gesagt oft sehr knapp war. Einen Knick hat meine Karriere davon aber nicht bekommen - ich wusste, dass es so ist, geträumt habe ich aber davon, klar.

Julia Hassler hat diesen Traum in die Tat umgesetzt. Leistungsmässig warst du ja immer etwas im Schatten von ihr - war das ein Problem für dich?

Wir kennen uns von klein auf. Und nein, das war definitiv kein Problem. Sie hat quasi den Weg geebnet und ich konnte von ihr viel abschauen. Es war für mich auch immer super, dass wir zu zweit waren und das Land Liechtenstein vertreten konnten, und ich habe auch immer mit ihr mitgefiebert.

Wie erklärst du dir dann den leistungsmässigen Unterschied?

Ich würde sagen, Julia hat einfach einen Tick mehr auf den Sport gesetzt als ich. Ihr Studium in Heidelberg ist aber definitiv auch top. Aber sie wollte da wohl ein paar Prozent mehr, hat auch früher angefangen und auch etwas mehr Talent als ich. Wir haben aber sicher einen grossen Teil zur erfolgreichen Liechtensteiner Schwimmgeschichte beigetragen.

Ein gutes Stichwort. Mit dir und Julia sind zwei absolute Spitzenathleten weggefallen. Wie siehst du die Entwicklung im Liechtensteiner Schwimmsport? Was braucht es, damit es auch künftig solche Talente gibt, wie ihr es wart?

Keine einfache Frage. Meiner Meinung nach muss in erster Linie ein Grundsatzentscheid vom Land Liechtenstein getroffen werden - was will man denn eigentlich?

Kannst du das erklären?

Wenn es das Ziel sein sollte, durchlaufend Sportler auf hohem Niveau

auszubilden und diese auch erfolgreich sein sollen, dann muss meiner Meinung nach mehr Geld investiert werden. Die Förderung ist grundsätzlich gut. Aber es ist wichtig, dass den potenziellen Athleten Perspektiven aufgezeigt werden. Es sollte nicht sein, dass sich Sportler irgendwann fragen müssen: «Reicht das Geld überhaupt. Oder wäre ein anderer Job nicht attraktiver.»

Die Rahmenbedingungen sollen also angepasst werden?

Das Zauberwort ist meiner Ansicht nach: Perspektive! Die jungen Sportler müssen wissen, dass sie, wenn sie ihre Karriere forcieren wollen, Unterstützung bekommen. Und da geht es darum, dass der Sport in Liechtenstein einfach mehr Geld braucht.»

Karriere forcieren wollen, Unterstützung bekommen. Und da geht es darum, dass der Sport in Liechtenstein einfach mehr Geld braucht - sei es für die Ausbildung selbst oder auch für eine angemessene Infrastruktur. Wir sind eines der reichsten Länder und da frage ich mich manchmal schon ... Geld in den Sport zu investieren lohnt sich - davon profitieren letztlich alle.

Zum Abschluss, was ist dein Tipp für einen jungen Schwimmsportler?

Er soll seiner Leidenschaft folgen, denn es ist mehr möglich als man denkt. Wichtig ist der Spass, und man soll lieber zu viel träumen als zu wenig.

KARRIERE IN ZAHLEN

Christoph Meiers Karriere in Zahlen	
Dauer der Schwimmkarriere	22 Jahre
Bereiste Länder	29 Länder
Zurückgelegte Distanzen	40 000 Km
Sportler des Jahres	5 Mal
Landesrekorde	20 Landesrekorde
Olympische Spiele	2 Teilnahmen
Weltmeisterschaften	6 Teilnahmen
Europameisterschaften	8 Teilnahmen
Kleinstaatenspiele (6)	20 Medaillen
Schweizer Meisterschaften	47 Medaillen

Weitere Impressionen aus Christoph Meiers langjähriger Schwimm-Karriere

